

in Polen abgesagt haben. Das waren doch auch andere. Nennen sie einen englischen oder einen anderen Politiker, der sich damals mit Ihnen getroffen hätte.

(Abg. Poppe (Bündnis 90/Die Grünen): Doch! Gab es!)

Also bitte, da muß Objektivität herrschen.

Ohne diese Atmosphäre hätten alle Dissidenten – da waren Havel, Sabatova, ich und all die anderen noch zusammen – im Westen niemals das bedeuten und bewirken können, was diese Opposition nach 1977 immerhin bedeutet hat. All die Preise, die einige der damaligen Schriftsteller bekommen haben, waren doch auch Teil der Politik, die von den Vertretern der damaligen Entspannungspolitik bewirkt worden ist.

Ich möchte nur noch sagen, daß ich bei den Gesprächen mit Willy Brandt, die ich zu diesem Thema mehrmals mit ihm gehabt habe, gewarnt habe: Setzen sie nicht auf die Bilaks und die anderen, weil deren Macht vorübergehend ist. Es sieht nur so aus, als ob sie weiter Geschichte machen werden. Das war 1987. Sie haben das zwar zur Kenntnis genommen, haben sich aber sicherlich nicht immer daran gehalten. Das ist, wenn Sie so wollen, die Tragödie der Realpolitik. Die ehemaligen Realpolitiker hasse ich eigentlich; das gebe ich zu.

**Abg. Meckel (SPD):** Ich möchte mit einer persönlichen Bemerkung beginnen. Sie betrifft die persönliche Begegnung hier mit Zdenek Mlynar. Es war Ende der siebziger Jahre, als ich das erste Mal sein Buch „Nachtfrost“ in die Hand bekam, das hier schon angesprochen worden ist. Es hatte für mich damals eine große Bedeutung. Zum einen historisch, um über das, was 1968 passiert war, mehr zu erfahren, aber zum anderen in zwei weiteren Hinsichten. In erster Hinsicht war dieses Buch besonders wichtig, weil für jemanden, der in der DDR lebte, aus diesem Buch analog zu schließen war, wie auch innerhalb der DDR zwischen Partei- und Regierungsapparat Strukturen und Entscheidungsprozesse überhaupt liefen. Jedenfalls dafür, das, was man in der Zeitung gelesen hatte, besser einordnen zu können, war dieses Buch für mich ausgesprochen wichtig.

In zweiter Hinsicht hat dieses Buch für uns heute, glaube ich, eine große Bedeutung. Ich habe in seinem Buch die klare Ehrlichkeit hinsichtlich der Unterscheidung von drei Ebenen bewundert: der Ebene der Beschreibung dessen, was abgelaufen ist, der Ebene der Beschreibung dessen, was Zdenek Mlynar damals dachte, tat und weshalb er es tat, und der dritten Ebene, von den ersten beiden ganz klar unterschieden, die Meinung, die er im nachhinein zu den beiden Vorgängen hatte, sowohl zu den Ereignissen als auch zu seinen früheren Gedanken und Motiven. Gerade letzteres ist, glaube ich, etwas, was uns in bezug auf die Beschreibung der Fragen, die uns hier beschäftigen, insgesamt sehr guttut. Deshalb an dieser Stelle dieser persönliche Dank.

Ich will jetzt auf einige Sachfragen kommen. Es ist schon gestern die Diskussion über die Bedeutung Gorbatschows geführt worden. Es wurde die Frage gestellt, wieweit es in der Sowjetunion eine Reformelite gegeben hat. Ich bin dankbar, daß mit dem, was jetzt noch einmal gesagt worden ist, meiner Meinung nach klar bestätigt wurde, daß es eine solche Reformelite gab und daß gleichzeitig ihre Begrenzung auf eine Reform des sozialistischen Systems und der Wirtschaft deutlich herauskam.

Drei Fragen hätte ich, und zwar insbesondere an die nicht in Deutschland lebenden Gäste. Erste Frage: Die tschechischen Gäste sprachen von der moralischen Haltung, der inneren Notwendigkeit, die man in sich fühlte, die man immer nur erst einmal für sich selbst haben kann, nämlich ein Leben in der Wahrheit zu führen. Wir haben dies – auch ich selbst – früher so ausgedrückt, daß man sich, auch wenn man nicht unbedingt glaubt, politischen Erfolg mit dieser Haltung zu haben, morgens noch im Spiegel anschauen können muß. Dies ist ein ganz wichtiges Motiv moralischen politischen Handelns. Wann hat sich dieses Motiv in der Tschechoslowakei um den Aspekt erweitert, daß man wirklich glaubte, daß sich das System durch das konkrete politische Aktivsein verändern läßt? Kann man da Zeitpunkte angeben? Das ist natürlich schwierig; aber eine Antwort auf meine Frage wäre für mich interessant.

Meine zweite Frage ist von Zdenek Mlynar zum Teil schon beantwortet worden. Sie bezieht sich auf den Beitrag, den die Opposition in Ostmitteleuropa für die Veränderung des Herbstes 1989 und die Gesamtveränderung, die natürlich schon vorher ansetzte, geleistet hat. Es wird oft so dargestellt, als wenn die gesamten Veränderungen, die im Osten Europas passiert sind, eigentlich nur ein Reflex auf das Handeln im Westen sind. In bin da anderer Meinung; auch Zdenek Mlynar hat darüber gesprochen. Ihre Einschätzung, wie man die Gewichte verteilen kann, wäre mir wichtig.

Das letzte, eine sehr aktuelle Frage: Welche Lehren ziehen wir aus der Vergangenheit, aus der Auseinandersetzung über Stabilität und Menschenrechte, also über die Grundfragen der Ostpolitik, wenn wir uns z. B. unser Verhältnis zu China ansehen? Wir haben im Bundestag im Laufe des letzten Jahres so manche Debatte zu dieser Frage geführt. Die Bundesregierung hat entsprechend gehandelt. Es ist klar, daß Deutschland nicht unberücksichtigt lassen will, daß China eine Stimme im Sicherheitsrat hat. Aber was ist Ihre Meinung: Wie sollte man z. B. China gegenüber reagieren, wenn man Lehren aus der Ostpolitik ziehen will?

**Abg. Koschyk (CDU/CSU):** Meine erste Frage richtet sich an Frau Sabatova. Mir ist aufgefallen, daß Sie bei der Beschreibung der theoretischen Grundlage der Charta 77 in weitaus stärkerem Maß auf die politischen Menschenrechtspakte der Vereinten Nationen als auf die KSZE abgehoben haben. Herr Poppe hat im Hinblick auf die Formulierung der theoretischen Grundlagen der Gruppe Frieden und Menschenrechte sehr stark die KSZE betont. Ich sage das deshalb,